



Predigt 4. Fastensonntag 29./30. März 2025, 18.00 Uhr Sevelen 9 Azmoos 10.30 Uhr Buchs

Lesungen

Zweite Lesung 2 Kor 5, 17–21

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Evangelium Lk 15, 1–3.11–32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine grosse Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fressen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir haben einen Auftrag, den Dienst der Versöhnung. Dass Versöhnung ein grosses Thema ist bei Jesus, das ist uns in der Regel klar. Er erzählt diese Geschichten der Barmherzigkeit Gottes, Gott, der gnädig mit offenen Armen dasteht, welchen Mist auch immer ich angestellt habe. Jesus spricht Menschen Vergebung zu. Er geht auf die Verlorenen zu. Er pflegt Gemeinschaft mit Sündern. Paulus sagt es so, dass das *Wort der Versöhnung* unter uns aufgerichtet ist. Ich stelle mir das vor wie ein Gipfelkreuz. Ein Gipfelkreuz wird aufgerichtet. Irgendwelche Bergsteiger tragen das bis zum Gipfel hoch, sorgen für ein Fundament und richten es da oben recht in die Höhe. Jede*r kann es fortan sehen, als Fixpunkt, als Orientierungspunkt. Das Wort der Versöhnung ist unter uns aufgerichtet, in anderen Worten: das grosse Thema Versöhnung steht für uns so weit oben, dass ich sie als Orientierung überall sehen kann. Das tut mir gut.

Paulus sagt auch, wir seien beauftragt für den *Dienst der Versöhnung*. Da werde ich nicht nur mit Versöhnung beschenkt. Wir werden beauftragt. Ich zögere da. Eigentlich habe ich bei diesem Thema schon genug zu tun mit mir allein. Scham sitzt tief. Stolz ist gross. Wo es um Schuld und Sünde geht, da regle ich das lieber allein. Natürlich, wir alle haben unser Päckli zu tragen. Wir alle tragen unser Bündel an Schuld mit uns herum. Wir tragen Wunden mit uns. Mit der Vergebung, mit dem Bitten um Vergebung wie mit dem Geben von Vergebung bleiben wir lieber allein. Entschuldigung wird in Einsamkeit gesagt, also wäre das Umfeld nicht mitbetroffen. Wenn ich zurückblicke, dann meine ich, dass ich lernen musste, wie ich um Vergebung bitte, wie ich auf Vergebung warte, wie ich auf mich warte, bis ich bereit bin zu vergeben. Wenn ich vorausschaue, dann denke ich, wie viel ich in Sachen Vergebung noch lernen muss und lernen kann. Ich habe nach Wegen von Versöhnung gegoogelt. Ich bin froh, wenn ich ein paar praktische Tipps bekomme. Das Internet ist übervoll von guten Ratschlägen, was ich tun kann um gut zu vergeben, was ich tun kann, dass mir vergeben wird. Immer allerdings geht es um mich, um mich und einen Anderen. Aber ob es Vergebung gibt oder nicht, das betrifft uns mit. Ich habe keine Ratschläge gefunden, wie *wir* mehr für Vergebung tun könnten. In unserer Familie, in unserer Strasse, in unserer Gemeinde, in unserer Kirche, wir könnten dort gemeinsam etwas tun, um Versöhnung zu erleichtern. Frag sich bloss was. Aber so schwierig diese Frage ist, so faszinierend ist sie auch. Es ist spannend, wir könnten unter uns gleichsam einen Raum gestalten, wo Versöhnung leichter fällt, wo bessere Rahmenbedingungen für Entschuldigungen gesetzt werden, wo eine Kultur der Versöhnung gelebt wird. Wie ist es, wenn das gar nach aussen ausstrahlt? Immerhin, wir sind beauftragt einen Dienst der Versöhnung zu tun. Mir fallen eigentlich nur zwei Beispiele für gemeinsame Versöhnung aus, Südafrika nach der Apartheid und die Urkirche.

Was bedeutet es denn, wenn wir das gemeinsam machen? Wir würden die Kraft von Gemeinschaft spüren. Wir blieben mit diesen Problemen nicht allein. Wir könnten einander mehr helfen. Es würde eine Kirche überaus sympathisch und authentisch wirken lassen, wenn

wir einander bei Versöhnung helfen, wenn wir das praktizieren, wenn wir anderen helfen, Vergebung zu finden. Wir würden anecken, würden auf Widerstand stossen. Wo immer man in unserer Zeit das Durchgreifen mit Härte, mit Disziplin als Stärke begreift, da gilt meist der Ruf nach Versöhnung als Schwäche. Dennoch, Stärke besteht wohl eher darin, für sich wie für andere Versöhnung als Fixpunkt für viele hoch aufzurichten. Ich frage mich, ob wir als die Kirche genug tun, um da die richtigen Signale auszusenden. Als vor zwei Wochen der Pastoralamtsleiter Franz Kreissl nach vielen guten Jahren im Dienst des Bistums seinen Hut nahm, da liess er es sich neben vielen Dankesworten nicht nehmen, Fehler einzuräumen und um Entschuldigung zu bitten. Das ist stark, ein starkes Signal, zu welcher Fehlerkultur, zu welcher Kultur von Versöhnung Kirche fähig ist.

Was machen wir, wenn wir das gemeinsam machen? Wir tun schon viel dafür, noch nicht alles. Das wird deutlich, wenn wir sehen, wie Jesus sich als Wort der Vergebung aufrichtet. Wie er können wir erzählen, Geschichten dieser Barmherzigkeit Gottes, von uns Menschen, wie wir alle unseren Mist anstellen, von Gott, der für alle gnädig mit offenen Armen dasteht. Darüber müssen wir reden. Wie Jesus können wir Vergebung zusprechen. Ich vergebe Dir. Ich nehme Deine Entschuldigung an. Das ist nicht einfach. Oft braucht das Zeit. Aber für den Fall, dass ich solche Sätze brauche, möchte ich sie parat haben, möchte schnell und einfach sagen können: Ja, ich vergebe Dir. Ich nehme gerne Deine Entschuldigung an und danke Dir, dass Du den Mut gefunden hast, um meine Entschuldigung zu bitten. Wie Jesus können wir auf die Verlorenen zugehen. Seien wir aufmerksam, achtsam, sensibel, wo immer Menschen Mühe haben, Versöhnung zu finden, ob bei sich selbst, ob untereinander, ob nach aussen hin. Wie leicht verliere ich mich darin, Versöhnung aufzuschieben! Wie froh bin ich, wenn jemand mich dann nicht alleine lässt. Wie Jesus können wir Gemeinschaft mit Sündern pflegen. Halten wir uns bitte nicht zurück als eingeschworener Kreis der Heiligen, der Richtigmacher, der Besserwisser. Nein, bauen wir besser goldene Brücken, bleiben in Kontakt und schliessen nicht aus, wenn es nicht so läuft wie gedacht. Proaktiv auf Menschen zuzugehen fällt mir schon schwer, und gegenüber Menschen mit Schuld erst recht. Es könnte sich allerdings lohnen, um Gottes willen. Wie Jesus können wir feiern, wo auch immer Versöhnung gelingt. Wo auch immer Menschen sich vertragen, wo ein Streit beigelegt, wo Frieden gestiftet wird, bitte drücken wir unsere Freude darüber aus. Es ist schön Versöhnung fröhlich zu feiern.

Für unseren Dienst der Versöhnung gibt es viel zu tun. Manches wird längst getan. Manchmal wünsche ich mir, träume vielleicht davon in eine Kirche hineinzukommen, wo es nach Versöhnung duftet. Du stösst zu einer Gruppe von Gläubigen hinzu, und Du merkst, wie wichtig ihnen der Frieden miteinander ist, wie aufmerksam, wie hilfreich man da miteinander umgeht, ein Hauch von Güte und Barmherzigkeit, wo Freude sich ausbreitet, wo immer auch mal wieder Versöhnung klappt.

Amen und Danke.